Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 19 (1993)

Heft: 1

Artikel: Braucht die Praxis eine neue ökonomische Theorie?

Autor: Abplanalp, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Z. Soziol./Rev. suisse sociol., 19 (1993) 115–118

BRAUCHT DIE PRAXIS EINE NEUE ÖKONOMISCHE THEORIE?

Peter Abplanalp
Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule, Olten

Die Verleihung des Nobelpreises für Ökonomie an Gary Becker ist so etwas wie ein Zeichen dafür, dass sich die neoklassische ökonomische Theorie mehr und mehr in die übrigen Sozialwissenschaften ausbreitet, eine Entwicklung, die Bürgenmeier in seinem Artikel als „deuxième stratégie" bezeichnet. Becker hat in seinen Forschungen versucht, typische soziale Phänomene wie Rassendiskriminierung, Kriminalität oder Arbeitsteilung in der Familie bzw. Änderung des Rollenverhaltens der Frau auf dem Hintergrund der neoklassischen ökonomischen Theorie zu erklären. Seine Forschungen blieben zwar keineswegs unbestritten. Sowohl von ökonomischer wie auch von soziologischer Seite setzte es Kritik ab. Trotzdem ist der Einfluss Beckers auf die moderne Ökonomie und Soziologie unverkennbar. Die „Public-Choice-Schule", der er zuzurechnen ist und die in der Tradition von Hume, Bentham, Popper und Hayek steht, hat in letzter Zeit an Boden gewonnen. Der Nobelpreis ist so etwas wie die Bestätigung für diese Feststellung.

Wie ist eine solche Entwicklung zu werten? Sagt der „marktwirtschaftliche Erfolg" eines ökonomischen Modells, das die Handelnden in einem ökonomischen System als nutzenorientiert rational agierende Individuen konzipiert, etwas über die wissenschaftliche Qualität dieses Modells aus? Ich denke nicht, genauso wenig, wie sich die Qualität eines Künstlers an den Auktionspreisen allein messen lässt.

Ziehen wir die wirtschaftliche Entwicklung seit Mitte der siebziger Jahre in Betracht, so könnten wir vielmehr auf den Gedanken kommen, die zeitgenössische ökonomische Theorie habe ohnehin jede Erklärungskraft verloren. Viele bedeutende Wirtschaftsereignisse der letzten fünfzehn Jahre lassen sich mit dieser Theorie nämlich nicht erklären. So gab es etwa unter Carter in Amerika Spitzenwerte im Export bei gleichzeitig zunehmender Arbeitslosigkeit und hoher Inflation, eine Entwicklung, die mit der gängigen ökonomischen Theorie weder vorauszusagen noch zu begründen war. Zu einem ähnlichen Widerspruch kam es auch in der Aera Reagan. Trotz hoher Zinsen, massivem Exportrückgang und steigenden Importen fiel die Arbeitslosigkeit entgegen aller Annahmen, die uns die ökonomische Theorie in einer solchen Situation nahegelegt hätte.

Die Erklärungskraft der ökonomischen Theorie ist heute offensichtlich unzureichend. Das müsste eigentlich bei den wissenschaftlichen Vertretern des Faches eine intensive Suche nach den Gründen auslösen. Es wäre ja zum Beispiel denkbar, dass das der Nationalökonomie zugrunde liegende Paradigma vor allem in Hinblick auf die Bedeutung der Rolle der Kommunikation seine Aufgabe in einer Welt der Massenmedien nicht mehr erfüllen kann. In einem solchen Fall läge es durchaus nahe, die Erkenntnisse weiterer Sozialwissenschaften beizuziehen, um eine gültige Theorie oder wenigstens ein praktisch nützliches Erklärungsmodell aufzubauen. Leider ist innerhalb der Wirtschaftswissenschaften kaum eine solche Entwicklung feszustellen. Becker versucht vielmehr das Gegenteil, nämlich z. B. soziologische Phänomene in die ökonomische Theorie „zu integrieren".

Von Kuhn (The Structure of Scientific Revolutions) wissen wir allerdings, dass ein einmal etabliertes Paradigma, selbst wenn es offensichtlich unbrauchbar geworden ist, nur schwer überwunden werden kann. Dies lässt sich zweifellos auch am Beharrungsvermögen des Rationalmodells in der neoklassischen Theorie belegen, denn nicht nur die ökonomische Theorie als Ganzes entbehrt der Erklärungskraft, auch die Vorstellungen des vollkommen informierten, rational handelnden „homo oeconomicus" steht in offensichtlichem Widerspruch zu den Erfahrungen in der Praxis. Trotzdem hat sich seit Adam Smith das Konzept eines durch indviduelle Rationalität gesteuerten ökonomischen Bereiches kaum verändert. Das Phantom des „homo oeconomicus" und das etwas problematische Bild der „unsichtbaren Hand" haben bis heute relativ unbeschadet überlebt und – wie Bürgenmeier zu Recht feststellt – wesentlich dazu beigetragen, dass sich die ökonomische Theorie von der sozialen Realität mehr und mehr entfernt hat.

Die Vorstellung eines rational handelnden, vernünftigen Wirtschaftssubjekts, das Nutzen und Kosten alternativer Handlungen berücksichtigt, mag in bestimmten Situationen zwar nach wie vor zutreffen, als generelles Handlungsmodell taugt es jedoch nicht. Möglicherweise lässt sich mit dem Public-Choice-Ansatz noch begründen (wie es Becker getan hat), warum Arbeitslose eine höhere Kriminalitätsneigung aufweisen als Beamte. Wie aber lässt sich erklären, dass unter ähnlichen Bedingungen gewisse Beamte kriminelle Handlungen begehen und andere wiederum nicht? „Public Choice"-Vertreter würden wohl dieses Phänomen mit „subjektiv unterschiedlichen Nutzenvorstellungen" erläutern. Eine solche Argumentation hat hingegen mindestens zwei Mängel. Sie sagt erstens nichts darüber aus, wie es zu unterschiedlichen Nutzenvorstellungen kommt und sie entbehrt zweitens der Erklärungskraft, wenn „beliebige" Nutzenvorstellungen handlungsleitend sein können, da auf diese Weise „beliebiges Verhalten" automatisch zu „rationalem Verhalten" umdefiniert wird.

Aber auch in anderer Hinsicht wäre wohl ein Paradigmawechsel vonnöten. Der Wirtschaftstheorie, wie wir sie heute kennen, liegt ein mechanisches Modell zugrunde, das auf mathematischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts aufbaut. Heute wissen wir hingegen sehr wohl, dass sich komplexe Systeme mit solchen mechanistischen Modellen nicht abbilden lassen. Lorenz hat am Wettermodell gezeigt, dass inkrementale Änderungen an Systemvariablen massive Effekte auslösen können.

Wenn wir davon ausgehen, dass das Rationalitätsmodel im günstigsten Fall höchstens das *Resultat*, nicht aber den *Prozess* einer Entscheidung verständlich machen kann, drängt sich eine Erweiterung der theoretischen Perspektive in der Nationalökonomie schon allein aus diesem Grunde auf. Die mangelhafte Erklärungskraft ökonomischer Theorie könnte zweifellos verbessert werden, wenn es gelänge, eine *prozessuale* Betrachtung ökonomischer Entscheidungsvorgänge in die theoretischen Ansätze zu integrieren.

Eine solche integrierte Betrachtung steht aber bis heute aus. Hingegen sind in der Psychologie, der Sozialpsychologie und der Soziologie Handlungsmodelle skizziert worden, die den Anspruch erheben, die praxisfremde Vorstellung vom „homo oeconomicus" durch realitätsgerechtere Modelle zu ersetzen.

Diese Ansätze spielen auch tatsächlich eine Rolle in der wirtschaftlichen Praxis. So käme heute kaum noch ein Marketing-Fachmann auf die Idee, „seine" Konsumenten in jedem Fall als „rational kalkulierende" Wesen zu begreifen. In vielen Fällen wird ihm eher daran gelegen sein, zum Beispiel mit Hilfe der Werbung soziale Normen oder Richtwerte zu prägen oder einen Einfluss auf die Realitätskonstruktion zu erzielen.

Auch wer schon Gelegenheit hatte, bei unternehmerischen Entscheidungen mitzuwirken, dürfte Beispiele eigenartiger Entscheidungsprozesse kennen, die kaum als „ökonomisch rational" zu bezeichnen sind. Traditionen, Unternehmenskultur, Klima, Beziehungen zu den Sozialpartnern, Konformität mit bestehenden Normen und Machtverhältnisse bestimmen solche Entscheidungen in weit ausgeprägterem Masse als wirtschaftliches Kalkül.

Psychologie und Soziologie haben wesentliche Beiträge zum Verständnis solcher Prozesse geleistet. Wie wir wissen, hat allerdings kaum einer der oben genannten Faktoren Eingang in die ökonomischen Theorien und Wirtschaftsmodelle gefunden. Bis heute haben wir es vielmehr mit einem Nebeneinander von ökonomischen, psychologischen und soziologischen Erklärungsmodellen zu tun. Betrachtungen aus „rein psychologischer" oder „rein soziologischer" Perspektive weisen aber den gleichen Nachteil auf, wie die „rein ökonomischen" Modelle: Sie greifen jeweils einzelne Aspekte heraus und vermögen damit der Realität nicht gerecht zu werden.

Die Praxis hätte aussagekräftige Modelle dringend nötig. Möge doch die von Bürgenmeier geforderte vierte Strategie „qui consiste à rendre plus convergentes les différentes disciplines des sciences humaines" endlich an Boden gewinnen. Eine solche Entwicklung könnte sicher dazu beitragen, die heute unzureichende Erklärungskraft der ökonomischen Theorie zu verbessern.

Adresse des Verfassers:
Prof. Dr. Peter Abplanalp
Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule,
Bifangstrasse 10 CH-4600 Olten

LITERATURVERZEICHNIS:

Kuhn T. S. (1962), *The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago.

Bürgen meier Beat (1993), La socio-économie : une approche interdisciplinaire, in *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie – Revue Suisse de sociologie*, Vol. 19 (1).

Becker